

# Ungewohnte Totenklage

**Konzert** Die Bachakademie beweist mit zwei geistlichen Werken Ludwig van Beethovens ihre Vielschichtigkeit. *Von Markus Dippold*

---

**A**bgesehen von der Missa solemnis gehören die geistlichen Werke nicht gerade zum Populärsten von Ludwig van Beethoven. Die Aufführung der Internationalen Bachakademie im gerade mal zur Hälfte gefüllten Beethovensaal am Samstagabend hat bei aller Qualität doch deutlich gezeigt, warum das so ist.

Den Auftakt bildete die selten zu hörende Trauerkantate WoO 87. Gerade einmal 19 Jahre alt war Beethoven, als er den Auftrag erhielt, zum Tod des Kaisers Joseph II. diese Vertonung zu schreiben. Musikalisch arbeitet Beethoven darin mit radikalen Kontrasten. Geschuldet ist das dem Programm der Kantate, die das Aufklärertum des Kaisers überhöht und verklärt.

In düsterem Moll hebt der Klagechor „Tot, stöhnt es durch die öde Nacht“ an, und die Orchesterbehandlung nimmt die Kerkerzene des „Fidelio“ vorweg. Schmerzhaft Reibungen der Streicher, fahle Bläserakkorde und hohl tönende Chorrufe prägen die Ecksätze. Die Gächinger Kantorei singt das mit perfekter Textmodulation und mit herber Klangfarbe. Grandios auch die Leistung der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, die in der jüngeren Vergangenheit maßstabsetzende Beethoven-Interpretationen vorgelegt hat und hier ganz in ihrem Element ist.

Doch diese beeindruckende musikalische Leistung kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Stück auch Schwächen hat. Die zeigen sich in den beiden großen Arien „Da kam Joseph, mit Gottes Stärke“ und „Hier schlummert sein stiller Frieden“. Die Behandlung der Singstimmen ist

eigenartig, und in der Formung der Affekte tritt diese Musik seltsam auf der Stelle. Sarah Wegener formt dennoch mit schönem Sopran-Timbre eine bewegende Gestaltung, während der Bass Jochen Kupfer etwas hölzern wirkt.

Reifer, gleichwohl in ihrer Eigenart problematisch ist auch die Messe C-Dur op.86. Beethoven distanziert sich dabei deutlich von dem Ideal Joseph Haydns – sehr zum Verdruss seines adligen Auftraggebers, der mit dem Stück nichts anfangen konnte. Vieles in dieser liturgischen Vertonung ist gegen Konventionen gesetzt, etwa das eher stille „Sanctus“, das den üblichen Jubel vermeidet. Auch im zentralen „Credo“ wählt Beethoven ungewöhnliche Wege in der Orchesterbehandlung und rückt die Messe unverkennbar in die Nähe seiner weltlichen Werke.

Hans-Christoph Rademann, künstlerischer Leiter der Bachakademie, macht diese eigenwillige Art deutlich hörbar, was er hier mit den beweglich und klanglich vielschichtig singenden Gächingern vollbringt, ist beeindruckend. Geradezu instrumental führt er die Stimmen durch das anspruchsvolle „Gloria“, montiert im „Credo“ Zuversicht und Zerknirschung nebeneinander, und sein Chor reagiert punktgenau. Getragen wird das vom leicht aufgetauten Klang der Deutschen Kammerphilharmonie, herrlich das herbe Klarinettensolo, scharf dreinfahrend die Blechbläser, fulminant die Energie der Streicher. Nahtlos fügen sich die Vokalsolisten (Sarah Wegener, Gerhild Romberger, Jussi Mylly, Jochen Kupfer) in dieses Klangbild ein.